

Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche  
Reifeprüfung / Reife- und Diplomprüfung / Berufsreifeprüfung

7. Mai 2019

Deutsch

Kommentierung der Aufgaben

## Hinweise zur Kommentierung der Aufgaben

Sehr geehrte Prüferin, sehr geehrter Prüfer!

Sie finden in diesem Heft Kommentierungen zu den Aufgabenstellungen der SRDP/BRP, die Sie bei der Beurteilung der Klausurarbeiten unterstützen sollen.

Beachten Sie, dass in der Kommentierung mögliche Realisierungen der jeweiligen Arbeitsaufträge – mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Dimension – formuliert wurden. Eine Kandidatin/ein Kandidat kann – je nach Aufgabenstellung – die Arbeitsaufträge auch dann sehr gut erfüllen, wenn sie/er nicht alle in der Kommentierung angeführten inhaltlichen Punkte anspricht, andere inhaltlich relevante Aspekte anführt oder andere Wege der Interpretation einschlägt.

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Alfred Döblin: <i>[Der Eisschrank]</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	In der Erzählung <i>[Der Eisschrank]</i> schenkt ein Mann seiner Frau zum Geburtstag einen Eisschrank, für den er in der Küche einen besonders „geschützten“ Platz auswählt. Zunächst hört das Ehepaar „gespannt“ und auch „befriedigt“ den Geräuschen des neuen Geräts zu, für das es aber aufgrund weniger Lebensmittel kaum Verwendung gibt. Im anschließenden Gespräch hebt der Mann die verschiedenen Vorzüge des Eisschranks im Gegensatz zu Haustieren oder Kindern hervor und versucht, seine Frau, die dem Geschenk zunehmend skeptisch gegenübersteht, von dessen Sinnhaftigkeit zu überzeugen. Am Ende der Erzählung schweigt die Frau resigniert und dankt ihrem Mann für das Geschenk.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: analysieren	<p><b>Entwicklung des Gesprächs:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ nonverbaler Beginn – Schutzwürdigkeit des Eisschranks und Beobachtungen zu Geräuschen des neuen Geräts (Z. 1–13) – unterbrochen durch Einwand der Frau (Z. 4–5)</li> <li>■ Dialog zwischen den Ehepartnern über Besonderheiten und Vorteile des Eisschranks; Frau äußert ihre Skepsis (Z. 14–43)</li> <li>■ Monolog des Mannes zur Verteidigung seines Geschenks und zur Überzeugung seiner Frau (Z. 44–72)</li> <li>■ Abschluss – resignativer Dank der Frau für das Geschenk (Z. 73–75)</li> </ul>

	<p><u>Redeanteile:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Mann beherrscht das Gespräch – starke Dominanz der direkten Redeanteile (Z. 15–21, 24–25, 29–31, 33–41, 44–50, 52–72); proaktive Überzeugungs- und Verteidigungshaltung</li> <li>■ Frau mit wenigen direkten Redeanteilen, immer als Reaktion auf Aussagen des Mannes (Z. 4–5, 26–28, 32, 42–43); verstummt bereits nach etwas mehr als der Hälfte der Erzählung; oft nonverbal (Z. 13, 51, 73)</li> </ul> <p><b>Argumentation:</b></p> <p><u>Der Mann</u> argumentiert für den Eisschrank als Geschenk:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ stellt Vorzüge des Eisschranks im Vergleich zu Möbelstücken (Z. 15–21) und Lebewesen (Kind, Z. 52–64; Hund, Z. 65–72) dar</li> <li>■ betont Nützlichkeit (Z. 29–31)</li> <li>■ reagiert auf berechtigten Einwand der Frau (Z. 32), indem er ihn ins Lächerliche zieht (Z. 33–41)</li> <li>■ nach Wiederholung des Einwands ändert er seine Argumentationsstrategie und nennt Beweggründe für seinen Kauf (Z. 44–50)</li> <li>■ seine Argumentation wird paradox, wo Negatives als Pro-Argument dient: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Empfindlichkeit: Möglichkeit des Kaputtgehens (Z. 20–21; Z. 49–50)</li> <li>– die Vergleiche mit Kind und Hund beziehen sich letztlich auf Verluste (Tod (Z. 60–61) und Diebstahl (Z. 68–70))</li> <li>– Unwahrscheinlichkeit des Diebstahls (Z. 71–72) – mit diesem Argument bestätigt er den ursprünglichen Einwand der Frau (Z. 32 und Z. 42–43)</li> </ul> </li> </ul> <p><u>Die Frau</u> argumentiert ihre Skepsis gegenüber dem Eisschrank als Geschenk mit dem Hinweis auf seine Nutzlosigkeit angesichts der Mangelsituation (Z. 27, 32, 42–43). Sie resigniert am Ende und dankt ihrem Mann für das ungeliebte Geschenk (Z. 73–75).</p>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: untersuchen</p>	<p><b>Sprache beider Figuren:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <u>Elemente mündlicher Sprache zeigen eine authentische Gesprächsführung:</u>  <b>Ellipsen</b> zur Betonung: „Feuerfangen“ (Z. 4), „Schön, was?“ (Z. 24), „Brauch ich noch weniger einholen gehen.“ (Z. 27–28), „Wenn man es hat“ (Z. 32), „Daß er quasi jeden Morgen aufspringt, frisch aufgefüllt und uns präsentiert, was wir heute essen werden.“ (Z. 39–40), „Ein paar Geräusche mehr oder weniger“ (Z. 61–62)</li> </ul>

**Umgangssprache:** „oder so“ (Z. 20), „Schön, was?“ (Z. 24), „Da kannst du [...]“ (Z. 30), „er ist empfindlicher wie eine Uhr.“ (Z. 48–49), „Wo ist [...] wo ist der Unterschied von einem Kind [...]“ (Z. 52–54)

- Vornamen zur Nachdrücklichkeit des Gesagten: „Für einen andern haben wir eigentlich wenig Verwendung, Paul.‘ ,Sage das nicht, Olga.““ (Z. 42–44)

#### Sprache der Frau:

- Die Frau spricht sachlich und in kurzen Sätzen, parataktischer Satzbau: „ich will gleich alles einräumen. Es hält sich alles besser.“ (Z. 26–27)
- Antithese Feuer versus Eis – als Widerspruch gegenüber dem Mann und Hinweis auf die Unmöglichkeit des „Feuerfangens“ bei einem „Eisschrank“ (vgl. Z. 4–5)

#### Sprache des Mannes:

- adversative Konjunktion aber am Satzanfang als Ausdruck einer Einschränkung: z. B. „Aber ein Eisschrank“ (Z. 16, 20), „Aber dann liegt es doch“ (Z. 19), „Aber nimm einmal an“ (Z. 55), „Aber ein Hund“ (Z. 65) (*auch Mündlichkeit*)
- Alliteration für Aufmerksamkeit: „ein Kind schreit und schreit und schließlich ist es hin“ (Z. 60–61) (*auch Wiederholung*)
- Anapher/Epipher zur Verstärkung und Eindringlichkeit der Aussage: z. B. „kaputt gehen“ (Z. 16–17, 20–21), „Aber nimm einmal an, [...]. Nimm einmal an [...]“ (Z. 55–57)
- Aufzählung als Ausdruck für die Besonderheit des Eisschranks und zur Überzeugung: „Wir haben hier genug Stühle und Bilder und Bücher.“ (Z. 15–16), „Ein Eisschrank bellt nicht, er wird nicht läufig und jungt nicht“ (Z. 70–71)
- Ausrufesatz zur Betonung: „Ja solchen Eisschrank möchte ich sehen.“ (Z. 40–41)
- direkte Anrede oft in Kombination mit dem Imperativ oder dem Futur I für Anweisungen markiert die männliche Zuschreibung von weiblichen Bedürfnissen: z. B. „Da kannst du dich mehr pflegen“ (Z. 30), „Du dachtest wohl [...]“ (Z. 35–38), „Sage das nicht, Olga. Du wirst deine Freude an ihm haben.“ (Z. 44), „Du wirst sehen [...]“ (Z. 48–49), „Aber nimm einmal an [...] Nimm einmal an [...]“ (Z. 55–57) (*auch Wiederholung*)

	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ <u>Negationen</u> zur indirekten und paradoxen Verdeutlichung von Eigenschaften/Leistungen: z. B. „Ein Eisschrank ist nicht so etwas wie ein Stuhl oder ein Tisch.“ (Z. 15) (<i>auch Vergleich</i>), „Dann arbeitet er nicht mehr.“ (Z. 21), „man braucht nicht anstehen“ (Z. 31), „Ja, das kann natürlich der beste Eisschrank nicht leisten“ (Z. 33), „nein das kann man von einem Eisschrank nicht verlangen“ (Z. 38–39), „Mit einem Hund wollte ich nicht kommen, Katzen magst du nicht. Ein Goldfisch bringt auch nicht Leben ins Haus.“ (Z. 44–46), „Ein Eisschrank bellt nicht, er wird nicht läufig und jungt nicht“ (Z. 70–71) (<i>auch Parallelismus</i>)</li> <li>■ <u>Parallelismus</u> zur Überzeugung und für Eindringlichkeit: z. B. „Er paßt in die Küche. Er ist ein Möbel und er ist auch kein Möbel. [...] er ist empfindlicher wie eine Uhr. Es ist ein Präzisionsfabrikat.“ (Z. 47–49) (<i>auch Anapher, Negation</i>)</li> <li>■ <u>parataktischer Satzbau</u> zum Postulieren von Tatsachen und zum Verhindern von Widerspruch: „Er hat es in sich. Dann arbeitet er nicht mehr.“ (Z. 21), „Ich dachte an einen Hund. Aber ein Hund will ausgeführt werden. Ein Hund kratzt und bellt. Entweder ist es ein männlicher Hund oder ein Weibchen. Ein Weibchen hat seine Zeiten und bringt dir Nachwuchs ins Haus, das Männchen läuft frei herum, und wenn es ein schöner Hund ist, wird er von anderen gefangen, und diesen schönen Hund bist du los. Ein Eisschrank bellt nicht, er wird nicht läufig und jungt nicht“ (Z. 65–71) (<i>auch Wiederholung</i>)</li> <li>■ <u>Personifikation/Depersonifikation</u>: „Ableben“ des Eisschranks (Z. 64), „ein Kind schreit und schreit und schließlich ist es hin“ (Z. 60–61)</li> <li>■ <u>Vergleich</u> zur Verdeutlichung von Eigenschaften: „Ein Eisschrank ist nicht so etwas wie ein Stuhl oder ein Tisch.“ (Z. 15) (<i>auch Negation</i>), „Du wirst sehen, er ist empfindlicher wie eine Uhr.“ (Z. 48–49)</li> <li>■ <u>Wiederholung</u> für Eindringlichkeit und zur (paradoxen) Überzeugung: „kaputt [gehen]“ (Z. 17, 20–21, 50), „Kind“ (Z. 54, 57, 58, 60), „Hund“ (Z. 45, 65, 66, 69), „stehen/steht“ (Z. 60, 62)</li> <li>■ <u>Wortspiel</u> (Paronomasie) „stehlen“ – „hineinzustellen“ (Z. 71–72) in Verbindung mit „stehen“ (Z. 60) und „steht“ (Z. 62) als Hinweis auf eigentliche Nutzlosigkeit des Eisschranks</li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 4: deuten</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können hier einen Interpretationsansatz genauer ausführen oder auch mehrere Interpretationsmöglichkeiten aufzeigen.</i></p>

### mögliche Interpretationsansätze:

Der Eisschrank ...

- steht für Technik-Begeisterung und Technik-Skepsis: Im Text wird die übertriebene Liebe des Mannes zur neuen technischen Errungenschaft des Eisschranks thematisiert. Freude, Stolz und Genugtuung sind übergroß und er hebt die positiven Eigenschaften und die scheinbaren Vorteile des Eisschranks in übertriebener Form hervor, auch wenn das Paar in der konkreten Situation gar keinen Nutzen daraus zieht, worauf die Frau hinweist. Das „Präzisionsfabrikat“ (Z. 49) erscheint dem Mann besonders schützenswert und sensibel, er findet seine Geräusche schön. Dabei wäre dem Eisschrank gegenüber Skepsis angebracht, denn bereits zu Beginn des Gesprächs weist der Mann darauf hin, dass das Gerät kaputt gehen könne – ganz von sich aus – und deshalb etwas Besonderes sei. Da auch niemand da sei, der es repariert, erscheint die männliche Technikbegeisterung sonderbar paradox und erhält dadurch einen satirischen Anstrich.
- steht für einen technischen Apparat als Statussymbol: Der finanzielle Aufwand für den Erwerb des Eisschranks wird nicht explizit thematisiert, steht jedoch in krasssem Widerspruch zum offensichtlichen Mangel, mit dem das Paar konfrontiert ist. Das Geschenk muss verwundern und seine Sinnhaftigkeit daher in Zweifel gezogen werden. Die teilweise paradoxe Argumentation des Mannes könnte auch als Rechtfertigung dafür angesehen werden, dass der Erwerb des Luxusgegenstands die eigenen Verhältnisse übersteigt. Der Eisschrank könnte allgemein auch für eine Konsumhaltung als Kompensation für Mangelerscheinungen im persönlichen Leben stehen (keine Kinder, keine Haustiere, wenig Lebendigkeit in der Beziehung). Angesichts der großen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme der Zeit könnte der Eisschrank auch als eine generelle Kritik am Wert von Statussymbolen aufgefasst werden.
- steht für die Beziehung der Protagonisten: Der Eisschrank könnte für die Kälte innerhalb der Beziehung stehen. Geht man davon aus, dass der Eisschrank auch als Metapher für den Mann steht (der Mann als Eisschrank, Mehrwert/Nutzen sowohl des Mannes als auch des Eisschranks für die Frau fraglich), wird die Distanz zwischen den Ehepartnern deutlich sichtbar, wenn das Feuerfangen als Leidenschaft innerhalb der Beziehung gesehen wird: Das „Feuerfangen“ des Eisschranks ist aus Sicht der Frau „unmöglich“ (vgl. Z. 4–5), der Mann will verhindern, dass er „zu stark erhitzte oder

gar Feuer fange“ (Z. 3). Die Distanz wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass fast durchgehend von „Mann“ und „Frau“ gesprochen wird.

Indem Mann und Frau „befriedigt“ den Geräuschen des neuen Apparats zuhören (vgl. Z. 22–23), wird die Passage „Gespannt hockten beide. Nach einer Weile gab der Apparat ein kleines Schnurren von sich, das wurde stärker; es waren rhythmische Stöße und Puffe“ (Z. 8–10) wieder aufgegriffen und eine sexuelle Konnotation nahegelegt.

Der Eisschrank könnte für das Statische in der Beziehung stehen („der Apparat stand weiß und blank, verschwiegen in seiner Ecke“, Z. 11–12), die kein Leben mehr zeigt und leicht „kaputt gehen“ kann, nicht mehr repariert werden kann und dann einfach „steht“ (Z. 62).

Der Eisschrank betont als Geschenk das Praktische, Alltägliche, Nützliche, das der Mann für die Frau auswählt, im Gegensatz zum Sinnlichen, Besonderen und Schönen, das in dieser Beziehung verloren gegangen ist, auch wenn der Mann die Geräusche des Eisschranks „schön“ findet, denn „da weiß man doch, daß man was im Hause hat“ (Z. 24–25). Der Mann spricht bei der Verteidigung des Eisschranks als schönes und zweckmäßiges Geschenk alle Probleme an, die das Ehepaar eigentlich betreffen: eine schwierige wirtschaftliche Situation und die mangelnde Lebendigkeit in ihrer Beziehung. Die Frau kann angesichts der Tatsache, dass der Mann ihre unausgesprochenen Wünsche (Haustier, Kind) zu kennen scheint, an deren Stelle aber einen Eisschrank setzt, in den man nichts hineinzustellen hat, und der sogar noch in kaputtem Zustand aus der Sicht des Mannes nur von Vorteil sein könne, nur verstummen.

Der Mann setzt die Frau herab, indem er ihr seine Ansichten aufzwingt (*siehe auch Argumentation des Mannes*).

■ dient als Projektionsfläche ...

... und als Ersatz für eigene Kinder oder Haustiere: „Schön, was? [...] da weiß man doch, daß man was im Hause hat“ (Z. 24–25); „Ein Eisschrank bellt nicht, er wird nicht läufig und jungt nicht“ (Z. 70–71);

... für die Sehnsucht nach einem eigenen Kind: der Eisschrank wird geschützt, gespannt betrachtet, wie ein Neugeborenes, auf dessen Reaktionen und Geräusche man wartet (vgl. Z. 8–13);

... für die Trauer, die mit dem Fehlen eines Kindes verbunden ist: „Wir haben keins und sind zu alt, um eins zu haben“ (Z. 54–55);



... für die Angst vor einem möglichen Verlust eines Kindes oder Haustiers: „finden wir da gleich einen Doktor, einen Spezialisten, und wenn, wer sagt uns, daß er das Kind gesund macht?“ (Z. 57–58), „das Männchen läuft frei herum, und wenn es ein schöner Hund ist, wird er von anderen gefangen, und diesen schönen Hund bist du los“ (Z. 68–70).

■ ...

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Neue Bibliothekskonzepte
Textsorte:	Kommentar
Wortanzahl:	270–330
Situation:	Anlass: Kommentar mit dem Titel <i>Die Bibliothek der Zukunft?</i> für eine Tageszeitung Rolle: Jugendliche/r Adressatinnen und Adressaten: Leser/innen der Tageszeitung
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Die Library 10 ist eine Art Experimentierlabor für eine neue Zentralbibliothek in Helsinki und stellt einen neuen Typus von Bibliothek dar. Sie ist als Ort der Begegnung und des Austauschs konzipiert, bietet daher den Nutzerinnen und Nutzern viele Services, die über die herkömmliche Bücher- und Mediennutzung hinausgehen.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: zusammenfassen	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: vergleichen	<i>individuelle Bearbeitung</i> <i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem neuen Konzept und Bibliotheken, die sie kennen, erarbeiten. Sie können hier konkrete Beispiele aus ihrer eigenen Erfahrung anführen.</i> <b>mögliche Unterschiede:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Literatur- und Mediennutzung: nur ein Viertel der Besucher/innen der Library 10 entlehnt Bücher</li> <li>■ erweiterte Angebote: Nähmaschinen, Filmschnittprogramme, Aufnahmestudios, Verleih von Musikinstrumenten, 3-D-Drucker ...</li> <li>■ offene Räume: strikte Trennung der einzelnen Bereiche aufgehoben, Trennung der Bereiche durch Regale oder Lärmschutzwände, „Wohnzimmeratmosphäre“, gemütliche Sessel oder Sitzsäcke</li> <li>■ Begegnungsort: Besucher/innen der Library 10 können selbst etwas herstellen, aber auch selbst Veranstaltungen organisieren (Vorträge, Konzerte etc.); Ort der Geselligkeit, des Austauschs, dadurch möglicherweise weniger Ruhe als in traditionellen Bibliotheken</li> <li>■ Co-Working-Spaces können als „urban offices“ reserviert werden</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Services sind umfassender: Mitarbeiter/innen müssen neben klassischen Bibliothekskenntnissen auch kreative und technische Fähigkeiten mitbringen</li> <li>■ Esserlaubnis auch im Arbeitsbereich</li> <li>■ ...</li> </ul> <p><b>mögliche Gemeinsamkeiten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Literatur- und Mediennutzung wie auch in anderen Bibliotheken</li> <li>■ Immer mehr Bibliotheken bieten neben klassischen Schreibtischen auch unterschiedliche Sitzgelegenheiten ähnlich der Library 10 sowie Computerarbeitsplätze an.</li> <li>■ Begegnungsort: Auch jetzt schon sind Bibliotheken Begegnungsorte, nur herrscht eben eine Trennung in Ruhebereiche und gekennzeichnete Kommunikationsbereiche (z. B. Foyer, Spielecken u. Ä.) vor.</li> <li>■ Veranstaltungsort: Auch jetzt schon sind Bibliotheken Orte von Lesungen, Diskussionen, Ausstellungen etc.</li> <li>■ ...</li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: bewerten</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen das neue Bibliothekskonzept im Hinblick auf seine Zukunftstauglichkeit auch für andere Bibliotheken bewerten.</i></p> <p><b>positive Bewertung im Hinblick auf die Zukunftstauglichkeit:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Erweiterung der Angebote: neben dem Buchbereich auch Bereiche für andere Medien, Meeting- und Seminarräume, Co-Working-Spaces etc. unter einem Dach</li> <li>■ mehr Bewegungsfreiheit und Gemütlichkeit in der Bibliothek</li> <li>■ Angebote für alle Generationen und verschiedene Gesellschaftsschichten</li> <li>■ neue Leserschichten können gewonnen werden, weil Schwellenangst durch vielfältige Angebote genommen wird</li> <li>■ teure Geräte werden kommunal angeschafft und geteilt: Sharing-Gedanke</li> <li>■ ein „dritter Ort“, der als Begegnungsort genutzt werden kann – nicht kommerziell, kein Konsumzwang, ökonomisch niederschwelliges Angebot</li> <li>■ Selbermachen als Kulturtechnik und als gesellschaftlicher Trend werden unterstützt, dadurch mehr Anreize, die eigene Kreativität auszuleben und zu entfalten</li> <li>■ Gastronomie-, Arbeits- und Ruhebereiche unter einem Dach, aber getrennt in verschiedenen Etagen angesiedelt, wirkt zukunftsweisend, weil unterschiedlichen Bedürfnissen Rechnung getragen wird, dies aber nicht zu Konflikten führt</li> <li>■ ...</li> </ul>

**negative Bewertung im Hinblick auf die Zukunftstauglichkeit:**

- Qualität der Bibliothek als Ort der Ruhe und konzentrierten Rezeption von Literatur geht verloren, daher möglicher Verlust traditioneller Bibliotheksbesucher/innen (Unruhe im Raum, zu viele Leute, Aktivitäten, Störungen, Reize – Geräusch- und Lärmpegel hoch)
- weniger Regeln können zu mehr Konflikten führen
- größere Nutzungsflächen und höhere Budgets werden notwendig, um die Services dauerhaft bieten zu können – größere Bibliotheken, mehr Geräte, mehr Personal, wesentlich höhere Kosten, dauerhafte Finanzierung fraglich
- Bibliothek sollte nicht unbedingt Konzerte oder Discoabende anbieten, geht über das Kerngeschäft einer Bildungseinrichtung weit hinaus
- ...

Thema:	Fotografieren
Aufgabentitel:	Warum wir fotografieren
Textsorte:	Erörterung
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Der Textausschnitt beschäftigt sich mit einigen Funktionen des Fotografierens: Familienfotos bewahren die Erinnerung an die Großfamilie in einer Zeit, in der diese von Auflösungserscheinungen geprägt ist, schaffen „imaginären Besitz“. Fotografieren hilft auch, die Unsicherheit in einer fremden Umgebung zu bewältigen, wie sie etwa bei Reisen auftreten kann; gleichzeitig dienen Fotos als Beweismittel des Erlebten. Fotografieren bedeutet aber auch eine Verweigerung von Erfahrung, da die Kamera von unmittelbaren Erlebnissen fernhält. Fotografieren dient schließlich der Beruhigung von Touristinnen und Touristen, besonders aus Ländern mit einer „erbarmungslosen Arbeitsethik“, die sich nicht entspannen können, ohne etwas zu tun zu haben.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können auch eine andere Kategorisierung vornehmen.</i></p> <p><b>Funktionen des Fotografierens:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bewahren: wichtige Momente im Familienleben festhalten, Erinnerungen schaffen durch Dokumentation herausragender Ereignisse oder z. B. des Aufwachsens der Kinder; „Porträt-Chronik“ als Zeichen familiärer Bindung, suggeriert Kontinuität; Fotoalbum als Kompensation für Familienzerfall, Fotos als imaginärer Besitz einer Vergangenheit</li> <li>■ Beglaubigung von Erfahrung, Dokumentation von Konsumakten – erst dadurch werden Erlebnisse zur „Wirklichkeit“, z. B. Beweisfotos von Reiseaktivitäten („Fototrophäen“)</li> <li>■ Sicherheit: Fotografieren verleiht als ritualisierte Tätigkeit Sicherheit in fremder Umgebung (Tourismus), schützt vor Ungewöhnlichem, vor Desorientierung</li> <li>■ Beschäftigungsersatz: Besonders Touristinnen und Touristen aus Ländern mit hoher Arbeitsethik empfinden innere Unruhe, wenn sie nichts zu tun haben – Fotografieren ermöglicht eine Fortsetzung des „Arbeitens“ im Urlaub.</li> </ul>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: vergleichen	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><b>Gemeinsamkeiten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Fotos als Souvenir</li> <li>■ Dokumentation von Konsumakten</li> <li>■ Festhalten von Erinnerung</li> </ul>

	<p><b>Unterschiede:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ augenfälligster Unterschied: Omnipräsenz des Fotografierens heute, ausgelöst durch Digitalisierung (das Foto selbst kostet nichts mehr) sowie durch die ständige Verfügbarkeit eines „Fotoapparats“ (Smartphone) mit immer höheren Speicherkapazitäten – dagegen früher: Film kaufen, Kamera mitnehmen, richtigen Zeitpunkt für Foto auswählen, Film entwickeln lassen</li> </ul> <p>Folge: enorme Ausbreitung des Fotografierens, dadurch Veränderung der Sujets: mehr Dokumentation des Alltäglichen, weniger des Bedeutenden; starke Verbreitung von Selfies als neues Phänomen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ veränderter Umgang mit Fotos: Interaktivität; beglaubigt Erfahrung in Echtzeit: Fotos werden in Sekundenschnelle verschickt, weit entfernte Freunde können fast zeitgleich an Aktivitäten teilhaben (gesteigert durch Übergang zu Videos), Kommunikationsfunktion tritt stark in den Vordergrund (Austausch, Kommentierung von Fotos)</li> <li>■ geänderte Aufbewahrung: Entgrenzung des Privaten (z. B. auf „Familien-Homepage“ im Internet veröffentlicht, was früher im Fotoalbum war); Bilder seltener in Alben, mehr auf Plattformen wie Flickr bzw. privat digital abgespeichert; dadurch einerseits dauerhafter (und über Suchfunktionen auffindbar) und einem weiteren Kreis zugänglich, andererseits flüchtiger (Bilderflut – Wert der einzelnen Bilder sinkt, viele werden gelöscht; Frage nach der Verlässlichkeit des Speichermediums)</li> <li>■ Möglichkeit der leichteren Manipulierbarkeit: digitale Werkzeuge für jede/n verfügbar</li> <li>■ Fotos als Mittel der Selbstdarstellung (v. a. auf Social-Media-Apps wie Instagram)</li> <li>■ ...</li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: sich auseinandersetzen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können positive und negative Aspekte einander gegenüberstellen oder sie jeweils anhand bestimmter Problemfelder aufzeigen.</i></p> <p><b>positive Aspekte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bilder schaffen Nähe, ihre Verbreitung in Netzwerken lässt größeren Kreis von Menschen am eigenen Leben teilhaben, daher auch besonders für sonst isolierte/immobile Menschen vorteilhaft</li> <li>■ Fotos liefern Gesprächsstoff, ermöglichen geteilte Erfahrungen, Spaß, ästhetischen Genuss</li> <li>■ Fotos dokumentieren lückenloser als früher das eigene Leben, schaffen Erinnerung</li> </ul>

- Bearbeitungsmöglichkeiten der Fotos bieten mehr als bisher Gelegenheit zur Inszenierung der eigenen Persönlichkeit bis hin zu gezieltem „impression management“, zur Steuerung des eigenen Erscheinungsbilds; Präsentation der (gewünschten) Eigenschaften wie Sportlichkeit, Schönheit kann Selbstwertgefühl steigern
- Bearbeitungsmöglichkeiten eröffnen die Chance, Fotos kreativ zu gestalten
- ...

**negative Aspekte:**

- Weg in die überwachte Gesellschaft (alles wird dokumentiert und gespeichert; immer bessere Bilderkennungssoftware)
- Gefahr der Bloßstellung durch Verbreitung von Bildern in Netzwerken, Cybermobbing; Löschen der Bilder schwierig, Auffinden wird durch immer ausgefeiltere Suchfunktionen erleichtert
- Zwang/Sucht zu fotografieren verstärkt das von Sontag angesprochene Phänomen der „Verweigerung von Erfahrung“: Apparat schiebt sich zwischen Personen, zwischen Person und Landschaft ..., dies führt zu selektiver Wahrnehmung der Welt
- verstärkter Narzissmus (Selfie-Boom): das Zentrum der Aufmerksamkeit ist man selbst, man inszeniert sich, vergleichbar mit dem Drang, sich ständig in den Spiegel schauen zu müssen; die Umgebung wird kaum mehr wahrgenommen – kann bis zur Gefährdung der eigenen Person gehen (etwa Unfälle bei Selfie-Aufnahmen)
- Manipulationsmöglichkeiten erschüttern Glaubwürdigkeit von Bildern, bringen aber auch Gefahr mit sich, manipulierte Fotos für Realität zu halten (z. B. Idealkonstruktionen von Persönlichkeiten); dadurch Druck auf Einzelne, sich bestimmten Normierungen zu unterwerfen
- Bilderflut entwertet Foto als besonderes Medium, Fotos verflüchtigen sich schnell, werden nicht mehr ausführlich betrachtet
- Bilderflut erfordert immer spektakulärere Bilder, um Aufmerksamkeit zu erhöhen; kann zur Abstumpfung der Betrachter/innen führen
- ...

Thema 2/Aufgabe 2

<b>Thema:</b>	<b>Fotografieren</b>
<b>Aufgabentitel:</b>	<b>Kriegsfotografie</b>
<b>Textsorte:</b>	Zusammenfassung
<b>Wortanzahl:</b>	270–330
<b>Situation:</b>	Anlass: Zusammenfassung eines Berichts über Simon Norfolk für die Website zu einem Fotografie-Projekt Rolle: Projekt-Teilnehmer/in Adressatinnen und Adressaten: Besucher/innen der Website
<b>Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:</b>	Deskription/Rekapitulation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
<b>Kernaussage(n) der Textbeilage(n):</b>	Der Text beschreibt die Arbeit des britischen Kriegsfotografen Simon Norfolk, der Schlachtfelder nach Art romantischer Landschaftsmaler inszeniert. Seine Intention ist es, den modernen Krieg, bei dem es deutlich weniger direkte Kampfhandlungen gibt, sichtbar zu machen. Er reagiert damit auf die Veränderungen in der Kriegsführung.
<b>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Der britische Kriegsfotograf Simon Norfolk reagiert mit einem neuen Stil auf veränderte Kriegstechnik: direkte Kriegshandlungen mit gegeneinander kämpfenden Soldaten immer seltener, stattdessen Einsatz von Drohnen, psychologische und digitale Kriegsführung.</li> <li>■ Erzeugung von Bildern mit Kampfhandlungen (Beispiel: Robert Capa in 1930er- und 1940er-Jahren) kaum mehr möglich, daher Gefahr, dass Krieg unsichtbar wird</li> </ul>
<b>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: wiedergeben</b>	<p><b>Besonderheiten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Norfolk zeigt das Resultat der Kampfhandlungen, nicht den Kampf selbst, indem er die Spuren des Krieges in Landschaften sichtbar macht.</li> <li>■ inszeniert Landschaften nach Vorbild romantischer Malerei (Wälder, Flüsse, Ruinen ...)</li> <li>■ besonders wichtig: Lichtverhältnisse – genaue Vorbereitung, um perfektes Licht einzufangen, Berechnungen mit einer App</li> <li>■ sieht Fotografieren eher als Handwerk und Sprache denn als Kunst</li> </ul> <p><b>Intentionen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ zeigen, dass auch machtvolle Reiche untergehen können; Vergleich mit Ruinendarstellungen romantischer Maler</li> <li>■ Geschichte der Orte einfangen, „ausgraben“ – Norfolk findet insofern die Berufsbezeichnung „Archäologe“ für sich angemessener</li> <li>■ gleichzeitig Schönheit und Schrecken der Orte zeigen, nennt diese Mischung „Erhabenheit“ – sie bewirke beim Betrachter zugleich Staunen und Erschauern</li> </ul>



- |  |   |
|--|---|
|  | <ul style="list-style-type: none"><li>■ Krieg sichtbar machen – darf nicht Privatsache von Generälen und Politikern sein</li><li>■ mit Klischees brechen, um neue Sicht auf Orte zu ermöglichen</li><li>■ will, dass seine Fotos allgemein zugänglich sind; sie sind daher nicht nur auf Kunstausstellungen und in Büchern zu finden, sondern auch frei zugänglich auf seiner Website</li><li>■ Fotos sollen öffentliche Debatten auslösen.</li></ul> |
|--|---|

Thema 3/Aufgabe 1

Thema:	Die Macht der Sprache
Aufgabentitel:	Sprache und Politik
Textsorte:	Zusammenfassung
Wortanzahl:	270–330
Situation:	Anlass: Zusammenfassung für den Unterricht Rolle: Schüler/in bzw. Kursteilnehmer/in Adressatinnen und Adressaten: Mitschüler/innen bzw. Kurskolleginnen und -kollegen
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Der Ausschnitt aus dem Sachtext <i>Sprache und Politik</i> beschäftigt sich mit den Funktionen von Sprache in der Politik und den Merkmalen politischer Kommunikation in freiheitlichen Demokratien.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Sprache als grundsätzliche Ermöglichung von Politik</li> <li>■ Persuasion: demokratische Politik als sprachliche Überzeugungsarbeit: Rechtfertigung und Erklärung politischer Handlungen, um Zustimmung dafür zu erhalten sowie Vertrauen in die Politik und ihre Repräsentantinnen und Repräsentanten zu erzeugen</li> <li>■ Information: Politiker/innen tragen Informationen an Bürger/innen heran, um sie zu überzeugen; eng verknüpft mit persuasiver Funktion, daher spricht man von der informativ-persuasiven Funktion von Sprache in der Politik</li> <li>■ Sprache als Instrument, um Macht zu erlangen, zu sichern, auszuüben und zu kontrollieren</li> <li>■ Sprache als Mittel der Vorbereitung und Aushandlung von politischen Entscheidungen</li> </ul>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: beschreiben	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Politische Kommunikation findet großteils öffentlich statt.</li> <li>■ Politische Kommunikation wird über Massenmedien verbreitet.</li> <li>■ Öffentlichkeit und Massenmedialität beeinflussen einander.</li> <li>■ mehrfache Adressierung: Kommunikation richtet sich gleichzeitig an mehrere Personengruppen</li> <li>■ Inszenierungscharakter politischer Sprache durch Ausrichtung auf Massenpublikum</li> <li>■ spezifische mündliche Interaktionsformen politischer Kommunikation, etwa politische Talkshow</li> <li>■ Ziel politischer Kommunikation: Erzeugung von Aufmerksamkeit</li> <li>■ Politikvermittlung wird von Massenmedien beeinflusst (Mediokratie) und ist daher auch auf Unterhaltung (des Publikums) ausgerichtet (Politainment).</li> </ul>

Thema 3/Aufgabe 2

Thema:	Die Macht der Sprache
Aufgabentitel:	Umgang mit Sprache
Textsorte:	Meinungsrede
Wortanzahl:	540–660
Situation:	Anlass: Rede mit dem Titel <i>Worte wirken!</i> im Rahmen einer Podiumsdiskussion an der Bildungsinstitution zum Thema <i>Umgang mit Sprache</i> Rolle: Schüler/in bzw. Kursteilnehmer/in Adressatinnen und Adressaten: Schüler/innen bzw. Kursteilnehmer/innen, Lehrer/innen und Eltern
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Aufgrund der Zunahme sprachlicher Entgleisungen hat der Bayerische Landeslehrerverband das Manifest <i>Haltung bewahren</i> veröffentlicht, das auf sprachliche Tabubrüche und ihre gesellschaftlichen Folgen aufmerksam macht. Hasserfüllte, rohe Sprache führt laut dem deutschen Neurobiologen Joachim Bauer zu aggressivem Handeln, was negative Konsequenzen für unsere demokratische Gesellschaft habe.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Sprache in der Schule ist oft geprägt von Aggressivität, Hass, Geringschätzung und Diskriminierung; die Grenzen des Erträglichen sind längst überschritten.</li> <li>■ Jugendliche und sogar Kinder verwenden eine Sprache des Hasses, auch weil Erwachsene ihnen ein schlechtes Vorbild sind.</li> <li>■ Verwendung von Schimpfwörtern: Permanente Tabubrüche führen zur Desensibilisierung („Darf ich alles sagen, nur weil es die anderen auch tun?“).</li> <li>■ Auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen wie Politik, Medien und sozialen Netzwerken wird durch eine zunehmend aggressive Sprache Hass geschürt.</li> <li>■ Extreme Gruppen und Personen gefährden die Demokratie, indem sie Hass, Aggressionen und Angst verbreiten und dadurch die Gesellschaft spalten.</li> <li>■ Sprache und Handeln stehen in einer engen Beziehung: Sprachliche Aggressionen führen daher auch zu aggressiven Handlungen.</li> </ul>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: vergleichen	<i>individuelle Bearbeitung</i> <i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen die im Bericht dargestellte Problematik (siehe Arbeitsauftrag 1) mit ihren eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen vergleichen.</i>

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Vorschläge machen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen Vorschläge machen, mit denen der sprachlichen Verrohung entgegengewirkt werden kann. Sie sollen sich dabei auf verschiedene Bereiche beziehen.</i></p> <p><b>mögliche Bereiche:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schule und andere Bildungsinstitutionen</li> <li>■ soziale Netzwerke</li> <li>■ Medien</li> <li>■ Politik</li> <li>■ Vereine (z. B. Sportverein)</li> <li>■ privater Bereich: Freundeskreis, Partner/in, Familie</li> <li>■ ...</li> </ul> <p><b>Vorschläge für die Schule/Bildungsinstitution:</b></p> <p><u>(sprachlicher) Umgang in der Schulgemeinschaft/Bildungsinstitution:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Auch in Konfliktsituationen soll eine angemessene Ausdrucksweise eingefordert werden.</li> <li>■ Schüler/innen sollen respektvoll miteinander und mit ihren Lehrpersonen umgehen.</li> <li>■ Auch Lehrer/innen sollen auf den eigenen Sprachgebrauch achten, da sie Vorbildwirkung haben.</li> <li>■ gemeinsames Erarbeiten von Regeln für den sprachlichen Umgang</li> <li>■ klare Sanktionen bei Regelverstößen</li> <li>■ ...</li> </ul> <p><u>sprachlicher Umgang als Unterrichtsthema:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wirkung von Worten thematisieren und reflektieren</li> <li>■ Konflikttraining</li> <li>■ sachliches Argumentieren/Diskutieren in angemessener Sprache üben</li> <li>■ Wissen vermitteln, um inhaltlich argumentieren zu können</li> <li>■ kritisches und konstruktives Zuhören üben</li> <li>■ ...</li> </ul>
---	---

#### **Vorschläge für soziale Netzwerke:**

- trotz der Verlockung, sich hinter Anonymität zu verstecken: Haltung wahren, keine Beleidigungen oder unkontrollierten Kommentare äußern
- sich in die Lage des anderen hineinversetzen und überlegen, ob man selbst so behandelt werden möchte
- überprüfen, ob man sich auch im persönlichen Kontakt so äußern/verhalten würde
- sich bewusst machen, dass sich Hass im Internet besonders schnell verbreitet und eine aggressive Äußerung meist weitere nach sich zieht
- ...

#### **Vorschläge für Medien:**

- Verrohung der Sprache als gesellschaftliches Problem thematisieren
- Verzicht auf reißerische/verhetzende Sprache
- Bewusstsein für gesellschaftliche Folgen bei diskriminierender Berichterstattung, Verbreitung von Fake-News etc.
- ...

#### **Vorschläge für Politik:**

- klare gesetzliche Regelungen schaffen, um Sprache des Hasses/sprachliche Entgleisungen (z. B. in sozialen Medien) sanktionieren zu können
- Unterstützung von Projekten, die den respektvollen Umgang fördern
- Politikerinnen und Politiker sollen ihre Sprache auch selbst umsichtig einsetzen.
- ...